

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 44

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Auges geübt, der Farben- und Schönheitssinn geweckt und der Kombinationssinn angeregt werden; aber nicht an den Clausson-Kaas'schen Objekten. Stelle man sich lediglich auf den Standpunkt des hochverdienten Fröbel; fordere man nicht vom Kinde Arbeit um der Arbeit, sondern um der Erziehung und des Unterrichts willen! Mit andern Worten: fördere man die geeigneten Disziplinen des Schulunterrichts durch den Handfertigkeitsunterricht! «Das sinnlich Aufgefaßte haftet am festesten im Gedächtniß, mehr als hundertmal wiederholte Beschreibung und Erzählung!» sagt schon der alte Comenius. Das vergißt das Kind wol kaum, was es selbst gebildet hat. Und was läßt sich nicht alles bilden! Die Geographie, Naturbeschreibung, Naturlehre und Geometrie bieten der nachbildungsfähigen Gegenstände mehr als genug. Was kann da nicht geklebt, gepappt, gesägt, geschnitzt und modellirt werden! Das sei das Gebiet des Handfertigkeitsunterrichts, an den Objekten bilde und übe man Verstand, Auge und Hand. Bei solch praktischer Geometrie z. B. wird wöchentlich eine Geometrie-stunde übrig, und bei den andern genannten Fächern dürfte dies auch der Fall sein. Zudem kommt es in erster Linie nicht darauf an, was der Schüler weiß, sondern wie er es weiß. Hält man aber das Bürsten- und Besenbinden, das Körbchenflechten etc. etc. wirklich für etwas so außerordentlich Wertvolles, so sammle man die armen Proletarier der Gasse, die sich die Hälfte des Tages selbst überlassen sind und allerlei Muthwillen und Schlechtigkeiten ausüben, in der schulfreien Zeit in geeigneten Anstalten, allwo man sie in jenen Künsten unterweisen und ihnen dadurch Arbeit und Verdienst, den sie sich sonst durch Betteln und Stehlen zu verschaffen suchen, geben mag. Manches hat in dieser Richtung die christliche Liebe schon gethan, doch bleibt immer noch vieles zu thun übrig!

Dezimalform in der Alltagsschule.

Ein Korrespondent beklagt sich in der letzten Nummer des Pädag. Beobachter, daß die dezimale Schreibweise für das Rechnen mit mehrfach benannten Zahlen in der kantonalen Abgeordnetenkonferenz nicht akzeptirt und dann auch der Dezimalbruch aus der Alltagsschule ausgeschlossen worden sei. Er denunzirt als Missethäter, welche diese Abweisung auf dem Gewissen haben, die HH. F. in U. und W. in A.

Ich bedaure sehr, daß ich auch heute noch die großen Vortheile nicht einsehe, welche die zitierte Schreibart der Schule bringen soll. Zu ihren Ungunsten spricht schon der Umstand, daß sie nicht für alle bürgerlichen Rechnungsgrößen gebraucht werden kann. Und wenn dessenungeachtet der Schüler schreibt: 3 Jahre 7 Monate = 3,7 Jahre, oder 8 Tage 19 Stunden = 8,19 Tage, wer will denn in solchen Fällen ohne Bruchbetrachtungen den Irrthum aufklären? Kommt überhaupt der Schüler ohne Zehntel, Hundertstel, Tausendstel zum richtigen Verständniß des Ausdruckes 7,892 m.? Und bleibt also die dezimale Schreibweise mehr etwas Aeußerliches, mechanisch Angelerntes, was soll daraus als Erleichterung für die spätere Behandlung der Dezimalbrüche resultiren?

Ich soll mich in meinem Votum auf die Bauern und Kaufleute bezogen haben: «die erstern bekümmern sich um die Neuerung nicht und für die letztern hätten wir nicht zu sorgen.»

Ich zweifle, ob das Zitat ganz richtig sei.

Der Rechenunterricht hat den Geist zu bilden und eine für's praktische Leben unentbehrliche Fertigkeit zu bieten. Erreicht die Schule diese Zwecke, so scheint mir, sei für Bauern und Kaufleute gleich gut gesorgt. Beide Theile gewinnen bei diesem «Geschäft» gleich viel, was sonst im Leben allerdings selten vorkommt. Die Sorge der Volks-

schule zielt auf das Allgemeine, allen Gemeinsame; das Spezifisch-Berufliche liegt ihr fern, sei es nun «bäuerliches» oder «kaufmännisches» Rechnen.

Die Dezimalbrüche wurden für die Alltagsschule abgelehnt, schon deshalb, weil niemand recht Bescheid wissen wollte, wo sie untergebracht werden müssen, ob vor oder nach den gemeinen Brüchen, ob in der 5. oder 6. Klasse; ferner aus Furcht vor noch grösserer Stoffüberladung, über welche ja jetzt schon in allen Tonarten geklagt wird; endlich und ganz besonders aus Rücksicht für die Ergänzungsschule, der man nicht alles Neue vor der Nase wegzunehmen brauche.

Zum Schlusse noch das aufrichtige Geständniß, daß ich gegen die dezimale Schreibweise auch aus einem diplomatisch-taktischen Grunde stimmte.

Ich dachte, man müsse den Anfängen wehren und kalkulte: «Wenn der Mantel, die dezimale Schreibweise, in der 4. Klasse fällt, so folgt der Herzog, der Dezimalbruch, in der 5. oder 6. Klasse um so sicherer nach.»

So ist's denn auch gekommen und ich hoffe, nicht zum Schaden der Schule.

P. S. Die Konferenz stellte sich auf den Standpunkt, daß auch beim Rechnen, wie bei jedem verständigen Unterricht das richtige Verständniß, die klare Auffassung das Erste, die Uebung das Zweite und die praktische Anwendung des Gelernten das Dritte sei. Dann hänge der Erfolg des Unterrichtes nicht ab von großen Zahlen und ellenlangen, verwickelten Aufgaben, sondern vielmehr von der Einfachheit der Verhältnisse. Sie faßte darum u. A. folgende Beschlüsse:

1. Beschränkung des Zahlenraums z. B. in der 3. Klasse auf 1000, in der 5. auf eine Million.
2. Verlegung der Multiplikation und Division mit mehrfach benannten Zahlen aus der mit neuen Fächern überreich gesegneten 4. Klasse in die 5.
3. Aufnahme von methodischen Uebungen zum bessern Packen der stachligen Division.
4. Ausschluß der allzu schwierigen Beispiele im Lehrmittel für die Ergänzungsschule, so bei den Mischungs- und Terminrechnungen; als Anhang eine methodisch geordnete Aufgabensammlung mit Rücksicht auf die Geometrie.

Im Großen und Ganzen erfuhr das Lehrmittel eine günstige Beurtheilung. Man anerkennt, daß dasselbe eines der vorzüglichsten Erzeugnisse unserer Lehrmittel-Literatur ist, eine Arbeit, die der Schule zum Segen und dem Verfasser zur Ehre gereicht.

F. in U.

Anm. der Redaktion. Wir denken, die Lehrer, welche „trotz alledem“ fortfahren werden, ohne daß sie den Herzog spielen, dessen Mantel zu tragen, werden gerade bei der Zeitberechnung, der einzigen mit nicht dezimaler Form, darauf hinweisen, daß die dezimale Schreibweise hier nicht paßt, obschon der öffentliche Verkehr bequemlichkeitshalber immerhin schreibt: abends 6,42.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Sitzung vom 29. Okt. und 2. Nov.)

Aus dem Rest des diesjährigen Stipendienkredits werden an Studierende und Schüler der höhern Unterrichtsanstalten vertheilt:

I. Hochschule.

- a) Theologische Fakultät:
3 Stipendien in Beträgen von 160—200 Fr., zusammen 520 Fr. nebst 2 Freiplätzen.
- b) Staatswissenschaftliche Fakultät:
1 Stipendium von 200 Fr. nebst Freiplatz.
- c) Medizinische Fakultät:
4 Stipendien in Beträgen von 160—200 Fr., zusammen 680 Fr. nebst 1½ Freiplatz.
- d) Philosophische Fakultät:
4 Stipendien in Beträgen von 100—150 Fr., zusammen 450 Fr. nebst 2½ Freiplätzen.

II. Polytechnikum.

2 Stipendien in Beträgen von 160 Fr. zusammen 320 Fr.

III. Kantonsschule.

2 Stipendien in Beträgen von 120—160 Fr., zusammen 280 Fr. nebst 1 Freiplatz.

IV. Höhere Schulen in Winterthur.

1 Stipendium im Betrage von 120 Fr.

V. Kantonales Technikum in Winterthur.

10 Stipendien in Beträgen von 30—200 Fr., zusammen 810 Fr. nebst 12 Freiplätzen.

Für 12 Hospitanten Erlaß des Stundengeldes, zus. 136 Fr.

Die Aufsichtskommission des Technikums wird eingeladen, mit Beförderung ein Gutachten darüber abzugeben, ob nicht für die Schüler der verschiedenen Abtheilungen, mit Ausnahme derjenigen der Geometerschule, für welche ein Konkordatsexamen besteht, Schlußprüfungen anzuordnen seien, die es möglich machen würden, jedem derselben eine den Grad seiner fachlichen Tüchtigkeit bezeugende Urkunde zuzustellen, — bejahendenfalls, wie diese Prüfungen einzurichten seien.

Wahl des Herrn Edwin Zschokke von Aarau als Professor der pathologischen Anatomie, Histologie und Embryologie, sowie für Leitung der Sektionsübungen und des pathologisch-mikroskopischen Praktikums an der kantonalen Thierarzneischule.

Schulnachrichten.

Zürich. Schulkapitel in Weiningen, 29. Okt. Trotz der unfreundlichen Witterung war der Besuch ein ziemlich zahlreicher. Herr Sekundarlehrer Ziegler hielt eine gute Musterlektion über eine grammatikalische Partie (deutsch) und alsdann einen reichhaltigen Vortrag über „die Kunst des Fragens in der Schule“ (offiziell zur Besprechung empfohlen). Als ein Kennzeichen einer guten Schule bezeichnete der Vortragende wol mit Recht die Fragestellung seitens der Schüler an den Lehrer. Angenehm fiel bei der sprachlichen Uebung die Aufgewecktheit und Antwortfertigkeit der dem Lektionsgeber fremden Schülerschaft auf. Wenn der Lehrer es versteht, in grammatischen Unterricht — selbst schon auf der Primarstufe — den Schülern den Sprachreichtum im Wechsel der Formen einigermaßen zum Verständniß zu bringen, so verliert dieses Unterrichtsfach sofort viel von seiner sonst so gefürchteten Trockenheit und Zähigkeit. — In der Begutachtung des Lesebuches für die Ergänzungsschule erlitt der poetische Theil diesmal keine Anfechtung; die prosaische Abtheilung unterlag der Abstimmung über den Antrag, sie sei unter Verweisung auf das naturkundliche und geographische Lesebuch von Wettstein ganz zu streichen. Er wurde mit Mehrheit zurückgewiesen; dagegen einige Vereinfachung des bisherigen Stoffes gewünscht. — Für fernere Verwaltung und Aeufnung der Hilfskasse des Kapitels zu Gunsten der Erziehung von Waisen verstorbenen Kollegen wurde dem Vorstand eine Kommission beigegeben. Die Kasse, in welche alljährlich freiwillige Beiträge von den Kapitularen fließen, enthält zur Zeit über Fr. 1200 zinstragendes Geld.

— **Toleranz.** Kürzlich berichteten die öffentlichen Blätter, daß die Stadtschulpflege Zürich beschlossen habe, in bisheriger Weise Toleranz darin fortbestehen zu lassen, daß in der öffentlichen Schule die Absenzen, welche von Kindern israelitischen oder katholischen Bekenntnisses anlässlich gottesdienstlicher Festtage gemacht werden, als entschuldigt einzutragen seien. Eine Folge dieser Veröffentlichung hat sich nun alsbald darin ergeben, daß von katholischen Kindern, auf die Initiative ihrer Geistlichen hin, nicht bloß — wie früher — der Tag Allerheiligen, sondern nunmehr auch derjenige von Allerseelen zum Besuche der Kirche statt des Schulunterrichts seitens alltagschulpflichtiger Kinder in Anspruch genommen und benutzt wurde. — Wir vermeinen, daß echte Toleranz zwei Richtungen habe. Gewöhnlich muthet man ihre Ausübung der Mehrheit gegenüber der Minderheit zu. Näher besehen, liegt dieselbe aber auch letzterer ob. Eine Minderheit übt alsdann auch Toleranz, wenn sie sich in ihren Ansprüchen gegenüber einer Mehrheit in selbstgezogenen engern Schranken zu halten weiß. Das „einander Rechnung tragen“ ist selbstverständlich eine gegenseitige Pflicht.

Bern. Die Schulsynode hat sich für die Vereinheitlichung des religiösen Lehrmittels der Volksschule ausgesprochen. Es soll in den öffentlichen Schulen nur ein einziges Religionsbuch gebraucht werden dürfen. Toleranz soll sein Schmuck sein und sein Inhalt in paulinischer Weise „Allen Alles“ bieten, den Reformern hier Abschwächung des Buchstabens, den Orthodoxen dort Wundergeschichten. Das war der Entscheid eines ersten Tages. Die Wunder indeß lagen

über Nacht der freisinnigen Mehrheit schwer auf dem Magen, und ein Beschluß des zweiten Tages lautete: Es bleibt dem einzelnen Lehrer anheimgestellt, ob und wie er die Wundererzählungen behandeln wolle. So geschehen im Bundeshauptort der Schweiz im frostigen Weinmond 1881.

Ein schlagenderes Beispiel von Verquickung der Begriffe Freiheit und Zwang läßt sich nicht aufstellen. Heute zwingende Einheitlichkeit; morgen fakultative Ablösung eines Theiles dieser Einheitlichkeit; bald Ganzheit, bald Halbheit: das ist die Signatur des obligatorisch-fakultativen Religionsunterrichts in der Schule, — eines Zwitterdings, das niemanden befriedigt, aber fast jedermann in Verlegenheit bringt.

Der ersttägige Beschluß für sich allein hätte eher Sinn. Die Zwangslage wäre dann nach links und rechts doch gleichmäßiger vertheilt. Wenn jetzt die Linke sich glaubt aus einer Klemme gezogen zu haben, so hat sie damit der Rechten gegenüber sich einer einseitigen Vergewaltigung schuldig gemacht. Sofern Einheitlichkeit angestrebt werden wollte, — warum denn nicht die Wunder in der Weise mit in den Kauf nehmen, daß sie ganz offen als „Bilder“ erklärt werden, wie z. B. die Drachengeschichten von der Beatushöhle bei Strut Winkelried?

Wir denken, unsere Berner Freunde werden uns diesen Freimuth in der Kritik zum Guten anrechnen. — Ueber ein mißliches Ergebnis beim verfassungsgemäß fakultativen Besuche der Religionsstunden in der öffentlichen Schule hören wir auch hier in Zürich klagen. Denken wir uns ein Schulhaus für ältere Schüler, in dessen mehreren Klassen ein Geistlicher der Reihe nach seinen Unterricht erteilt. Während all dieser Stunden muß ein Zimmer reservirt bleiben für die Schüler, welche aus „konfessionellen“ Gründen diesem Unterricht fern bleiben. In diesem Abstandsraum sind die jungen Leute sich selbst überlassen. Die Unzuträglichkeit solcher Zustände liegt auf der Hand.

An die Wiederherstellung der zwingenden Einheitlichkeit im religiösen Schulunterricht wird niemand mehr im Ernste denken. Nun aber auch fort mit der Halbheit! Gebt dem Kaiser, der staatlichen Schule, was ihr gebührt: Befreiung von der gegenwärtigen Stiefgeschwisterschaft mit der Kirche! Gebt aber auch Gott, d. h. seiner Kirche, was ihr Berufes halber zusteht: den Religionsunterricht voll und ganz! Nur so ist künftiger Friede zwischen den beiden humanitären Anstalten möglich. — Wir mußten auf dieses Thema wieder einmal — ungesucht — eintreten, trotz der Gefahr, die wir damit laufen, daß wir nämlich der „Oberflächlichkeit“ bezichtigt werden.

Dr. G. Geilfuss. La vie de Lazare-Nicolas-Marguerite Carnot par François Arago. James Watt par François Arago. Mit 10 Holzschnitten im Texte. Zürich, Fr. Schultheß.

Es sind dies zwei weitere Nummern des Sammelwerkes von Biographien berühmter Männer, die von Dr. Geilfuß für die Schule bearbeitet und mit sprachlichen und sachlichen Anmerkungen versehen werden. Wir haben die früher erschienenen schon empfehlend besprochen, und haben seither deren Brauchbarkeit für mittlere und obere Französischklassen und namentlich auch für Fortbildungsschulen von Lehrern dieser Stufen rühmend hören.

English Library. Zürich, Rudolphi & Klemm. Bequeme und wolfeile Taschenausgabe englischer Klassiker und Unterhaltungsschriftsteller. Das Bändchen, steif broschirt, mit schönem Druck und gutem Papier, kostet 50 Cts. Die uns vorliegenden Bändchen enthalten: 1) Sketches by Mark Twain. 2) The Lay of the last Minstrel by Sir Walter Scott. 3) She stoops to conquer. By Oliver Goldsmith. 4) Doctor Faustus by Christopher Marlowe.

Ferdinand Siegmund. Aus der Werkstätte des menschlichen und thierischen Organismus. Leipzig, Hartleben.

Diese schon früher in unserm Blatte besprochene Physiologie des menschlichen und thierischen Organismus liegt nun in 20 Lieferungen mit zirka 500 Abbildungen vollständig vor uns, und kann denen empfohlen werden, welche sich über den jetzigen Stand genannter Wissenschaft unterrichten wollen.

Redaktionsmappe. Einer Korrespondenz ab dem Lande, jedoch in der Stadt zur Post gegeben, müssen wir eine eingehendere Beachtung versagen, weil der Verfasser sich nicht nennt. Er verbreitet sich über die leichte Zerbrechlichkeit der neuen Gipsmodelle für den Zeichnungsunterricht.

Redaktionskommission:

Schneebeli, Lehrer, in Zürich; Utzinger, Sekundar-Lehrer, in Neumünster; Schönenberger, Lehrer, in Untersträß.